
Die gute Hirtin

«Sage mir doch, du, den meine Seele liebt: Wo weidest du? Wo hältst Du Mittagsrast? Warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten? Ist es dir nicht bekannt, du Schönste unter den Frauen, so geh nur hinaus, den Spuren der Schafe nach, und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten!» (Hohelied 1,7-8).

Die Braut war höchst unglücklich und beschämt wegen ihrer persönlichen Schönheit, die unter der Hitze der Sonne betrübend gelitten hatte. Die Schönste unter den Frauen war geschwärzt wie ein von der Sonne verbrannter Sklave. Geistlich geschieht das einer erwählten Seele recht oft. Des Herrn Gnade hat sie schön anzusehen gemacht; aber sie war mit irdischen Dingen so beschäftigt worden, daß die Sonne des Weltsinns ihre Schönheit geschädigt hatte. Sie klagt: «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat!» (Hohelied 1,6). Sie fürchtet sowohl die Neugierde wie die Bewunderung und die Verachtung der Menschen und wendet sich nur ihrem Freunde zu, von dessen Blick sie weiß, daß er so liebevoll ist, daß ihre Schwärze ihm keinen Schmerz macht, wenn sie seinen Blicken ausgesetzt ist.

Aus dem vorhergehenden Vers geht hervor, daß die Braut auch bekümmert war wegen eines gewissen Auftrages, der ihr geworden war, sie aber sehr beschwert hatte, denn in der Erfüllung desselben hatte sie sich selbst vernachlässigt. Sie sagte: «Sie setzten mich zur Hüterin der Weinberge», und sie wünschte, in dieser Aufgabe treu erfunden zu werden, aber sie fühlte, dass sie dieser nicht gewachsen sei, ja, dass sie vielmehr ihre nächste Pflicht darob versäumte – «Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet!» (Hohelied 1,6) Unter diesem zwiefachen Gefühl der Unwürdigkeit und Unfähigkeit – ihre Versäumnisse wie ihre Verrichtungen drückten sie nieder – wandte sie sich ihrem Geliebten zu und erbat sich Unterweisung von ihm. Dies war gut. Wenn sie ihren Herrn nicht geliebt hätte, würde sie ihn gescheut haben; aber die Instinkte ihres ihm zugeneigten Herzens legten ihr nahe, daß er sie wegen ihrer Unvollkommenheiten nicht verachten werde. Sie war ferner auch weise, so gegen sich selbst an ihren Herrn zu appellieren. Geliebte, laßt nie die Sünde uns von Jesu trennen. Die Sünde mag uns vom Sinai wegtreiben, aber sie sollte uns hinziehen nach Golgatha. Wir sollten, wenn wir fühlen, daß wir befleckt sind, mit umso größerer Eile zum Born und zu den Wunden Jesu fliehen, woher all unser Leben und unsere Heilung kommen muß. In dem vorliegenden Fall bringt die Braut ihre Unruhe, ihren Kummer über sich und ihr Bekenntnis hinsichtlich ihres Werkes zu Jesu. Ich weiß, daß ich an diesem Morgen zu vielen spreche, welche im Dienst ihres Herrn beschäftigt sind, und es mag sein, daß sie sehr besorgt darüber sind, daß sie ihre Herzen nicht Jesu nahehalten können, sie fühlen sich im göttlichen Dienst nicht warm und lebendig; sie arbeiten mühsam weiter, aber sie sind fast in dem Zustand derer, die als «ermattet und nachjagend» (Richter 8,4) beschrieben werden. Wenn Jesus gegenwärtig ist, dann ist es Freude, für ihn zu arbeiten; wenn er aber nicht da ist, dann kommen sich die Arbeiter vor wie die, welche unterirdisch arbeiten, die des Sonnenlichts beraubt sind. Unser ernstester Wunsch ist, süße Gemeinschaft mit Jesu zu haben, während wir tätig in seiner Sache sind, und dies ist auch das Allerwichtigste für uns. Ich wüßte keinen Punkt, über den christliche Arbeiter öfter nachdenken sollten als über die Frage, wie sie ihre Werke und sich der Hand des Meisters nahe bringen können.

Unser Text wird uns dazu verhelfen. Wir haben hier zuerst *eine Frage, die getan wird*: «Sage mir doch, du, den meine Seele liebt: Wo weidest du? Wo hältst du Mittagsrast?» Zweitens haben wir *einen Grund dafür angegeben*: «Warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten?» Und drittens haben wir *eine Antwort, die gegeben wird*: «Ist es dir nicht bekannt, du Schönste unter den Frauen, so gehe nur hinaus, den Spuren der Schafe nach, und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten!»

I.

Hier ist **eine Frage, die aufgeworfen wird**. Jedes Wort der Frage ist einer sorgfältigen Betrachtung wert. Ihr wollt zunächst beachten, daß sie *in Liebe getan wird*. Sie bezeichnet den, zu dem sie spricht, mit dem köstlichsten Titel: «Du, den meine Seele liebt.» Wie sie auch über sich denken mag, sie weiß, daß sie *ihn* liebt. Sie ist schwarz und sie schämt sich, sich ansehen zu lassen, aber ihren Bräutigam liebt sie doch. Sie hat ihren Weinberg nicht behütet, wie sie sollte, aber sie liebt ihn; dessen ist sie gewiß und darum erklärt sie es kühn. Sie liebt ihn, wie sie niemanden anders in der ganzen Welt liebt. Sie weiß niemand, der würdig ist, mit ihm verglichen zu werden. Sie fühlt auch, daß sie ihn innigst liebt, von innerster *Seele*. Ihr ganzes Dasein ist mit ihm verknüpft; wenn in ihr irgendwelche Lebenskraft ist, so ist es nur die Flamme, die für ihn allein brennt.

Beachtet wohl, daß es nicht heißt: «Du, an den meine Seele glaubt.» Das wäre ja wahr, aber sie geht weiter. Es heißt nicht: «Du, den meine Seele verehrt.» Das wäre auch wahr, aber sie ist über diese Stufe hinausgegangen. Es heißt auch nicht nur: «Du, dem meine Seele vertraut und gehorcht.» Das tut sie, aber sie hat etwas Wärmeres, Zärtlicheres erreicht, sie überfließt von Feuer und Enthusiasmus, und es heißt: «Du, den meine Seele *liebt*.» Nun, Geliebte, ich glaube, daß unserer viele so zu Jesu sprechen können! Er ist uns der Vielgeliebte, «der Auserwählte unter Zehntausenden», unser Herz ist ganz von ihm eingenommen. Wir werden ihm nie recht dienen, wenn es nicht so ist. Ehe der Herr zu Petrus sagte: «Weide meine Lämmer!» und «Weide meine Schafe!» stellte er ihm die Frage: «Hast du mich lieb?» (Johannes 21,15-17) und diese wiederholte er dreimal, denn solange diese Frage nicht festgestellt ist, sind wir untüchtig zu seinem Dienst. So bekennt die Braut hier, die für sich und für ihre kleine Herde zu sorgen hat, daß sie ihn liebt, als ob sie fühlte, daß sie es nicht wagen dürfe, einen Teil seiner Herde zu versorgen, wenn sie selbst ihn nicht liebt, als ob sie einsah, daß ihr Recht, überhaupt eine Hirtin zu sein, ganz von ihrer Liebe zu dem großen Hirten abhinge. Sie konnte seine Hilfe in ihrem Werk nicht erwarten, noch weniger seine Gemeinschaft in dem Werk, wenn nicht die allerwesentlichste Tüchtigkeit der Liebe zu seiner Person in ihr war. Die Frage ist insofern schon sehr lehrreich für uns, und ich bitte jeden Arbeiter hier, dafür Sorge zu tragen, daß er sein Werk im Geist der Liebe tue und den Herrn Jesum als seinen lieben Herrn betrachte, dem zu dienen Seligkeit und für den zu sterben Gewinn ist.

Nun beachtet, daß die Frage, wie sie in Liebe aufgeworfen ist, auch *an ihn sich richtet*. «Sage mir doch: Wo weidest du?» Sie fragt ihn, weil sie weiß, daß nur er ihr die korrekte Antwort geben würde; andere mochten irren, er konnte es nicht. Sie fragt ihn, weil sie ganz sicher ist, daß er ihr die freundlichste Antwort geben wird. Andere mochten gleichgültig sein und sich kaum die Mühe geben, zu antworten. Vielleicht fühlte sie, daß niemand anders es ihr sagen konnte als er, denn andere sprechen ins Ohr, aber er spricht zu dem Herzen; andere sprechen mit geringerem Einfluß, wir hören ihre Rede, werden aber dadurch nicht bewegt; aber Jesus spricht, und der Heilige Geist begleitet jedes Wort, das er sagt, und darum hören wir mit Nutzen, wenn er mit uns redet. Ich weiß nicht, wie es mit euch ist, meine Brüder, aber ich fühle, daß, wenn ich nur ein halbes Wort von Jesu erhalten könnte, dasselbe meiner Seele für manchen Tag genügen würde. Ich liebe es,

das Evangelium zu hören, zu lesen und zu predigen, aber es frisch von ihm selbst zu hören, wie es durch die Kraft des Heiligen Geistes uns angeeignet wird, o, das wäre Erfrischung! Das wäre Kraft und Energie! Darum, Heiland, wenn deine Arbeiter zu wissen wünschen, wo du weidest, dann sage es ihnen selbst und sprich durch deinen Geist zu ihren Herzen!

Nun beachtet, *was die Frage ist!* Sie wünscht zu wissen, wie Jesus sein Werk tut und wo er es tut. Aus dem achten Vers geht hervor, daß sie selbst eine Herde Zicklein zu versorgen hat. Sie ist eine Hirtin und möchte ihre Herde richtig weiden; deshalb ihre Frage: «Sage mir doch: Wo weidest du?» Sie wünscht, daß ihre Kleinen sowohl Ruhe wie Weide erhalten und sie ist darum besorgt. Wenn sie sehen kann, wie Jesus sein Werk tut und wo er es tut und in welcher Weise, dann kann sie es auch in der rechten Weise tun, wenn sie ihn nachahmt und in Gemeinschaft mit ihm bleibt. Die Frage scheint diese zu sein: «Herr, sage mir, welches die Wahrheiten sind, mit denen du die Seelen deines Volkes weidest; sage mir, welches die Lehren sind, welche die Schwachen stark und die Betrübten freudig macht; denn wenn du mir das sagst, dann will ich meiner Herde dieselbe Nahrung bieten. Dann sage mir, wo du dein Volk ruhen lässest. Welches sind die Verheißungen, die du zu ihrem Troste anwendest, so daß ihre Sorgen und Zweifel und Befürchtungen und Erregungen alle unterliegen müssen? Sage mir, wo die herrlichen Wiesen sind, da du deine geliebte Herde lagerst, damit ich gehe und die mir anvertraute Herde holen kann, die Taurigen, die ich zu trösten, die Bekümmerten, die ich aufzurichten, die Verzagten, die zu ermutigen ich mich bestrebt habe. Es geschieht für mich selbst, aber doch vielmehr für andere, daß ich die Frage wage: «Sage mir, wo du weidest, wo du sie am Mittag lagern lässest!»»

Ich empfinde, daß dies alles der Sinn dieser Stelle ist. Die Braut sagt: «Sage mir doch: Wo weidest du deine Herde?» als ob sie wünscht, mit der Herde geweidet zu werden; «Wo hältst du mit deiner Herde Mittagsrast?», als ob sie wünschte, da auch zu lagern; aber ich empfinde noch viel tiefer, daß der eigentliche Kern der Sache der ist, daß sie ihre Herde zu weiden wünscht, wo Christi Herde weidet, und ihre Zicklein da lagern will, wo Christi kleine Lämmer ruhen; sie wünschte tatsächlich, ihr Werk in seiner Gemeinschaft zu tun; sie wollte ihre Herde mit der des Herrn, ihr Werk mit seinem Werk vereinen; sie wollte fühlen, daß sie das, was sie tat, für ihn und mit ihm und durch ihn tat. In dem, was sie zu tun versucht hatte, waren ihr offenbar viele große Schwierigkeiten begegnet. Sie wünschte wohl, ihre Zicklein zu weiden, aber sie konnte keine Weide für sie finden. Vielleicht dachte sie sich im Anfang ihres Werkes als Hirtin ihrer Aufgabe gewachsen; aber nun hatte dieselbe Sonne, die sie gebräunt hatte, ihre Weiden ausgedörret, und deshalb sagt sie: «O du, der du alle Weiden kennst, sage mir, wo du weidest, denn ich kann kein Gras für meine Herde finden», und da sie selber in der Mittagshitze leidet, findet sie, daß auch ihre kleine Herde leidet, und sie fragt: «Wo lagerst du am Mittag deine Herde? Wo sind kühle Schatten großer Felsen, die die brennenden Strahlen auffangen? Denn ich kann meine arme Herde nicht schützen und ihr in ihren mannigfachen Leiden und Bekümmernissen keinen Trost geben, so gern ich es auch möchte. Herr, sage mir die verborgene Kunst des Tröstens!» Wir möchten gern die Haine der Verheißung und die kühlen Ströme des Friedens kennen, damit wir andere zur Ruhe geleiten können. Wenn wir Jesu folgen können, können wir andere führen, und so finden wir und auch sie Trost und Frieden. Das ist der Sinn der uns vorliegenden Bitten.

Ich weiß nicht, ob ich mich euch klar genug mache, aber ich wünsche es einfach zu geben. Vielleicht predige ich mir selbst viel mehr als euch. Ich predige meinem eigenen Herzen. Ich fühle, daß ich Woche um Woche komme und euch viele köstliche Dinge über Christum sage, und zuweilen genieße ich sie selbst, und wenn niemand dadurch gesegnet wird, werde ich es oft, und ich gehe heim und preise den Herrn dafür; aber es ist meine tägliche Sorge, daß ich anderen Gutes predige und selbst ungebessert in meinem Herzen bleibe. Mein Gebet ist, daß der Herr Jesus mir zeige, wo er sein Volk weidet und mich mit ihm weiden lasse, damit ich euch zu den Weiden führen kann, wo er ist und zur Zeit, da ich euch zu ihm bringe, auch bei ihm sein kann. Ihr Sonntagschullehrer und Evangelisten und ihr, meine lieben, ernstesten Kameraden, ich fühle, daß der Hauptpunkt, darüber ihr zu wachen habt, der ist, daß ihr, während ihr versucht, andere geistlich gesinnt zu machen,

nicht euer eigenes geistliches Leben verliert. Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir in Gottes Nähe leben. Wendet euch an den Vielgeliebten und bittet ihn, daß er euch eure Herden weiden lasse, wo er sein Volk weidet. Tut nicht weniger, sondern mehr; aber bittet darum, daß ihr es in solcher Gemeinschaft mit ihm tun könnt, daß euer Werk mit seinem Werk verschmelze und daß das, was ihr tut, eigentlich sein Wirken in euch sei. Gott gebe, daß es so mit euch allen sein möge, meine Brüder!

II.

Zweitens ist hier **ein Grund angegeben**. Die Braut sagt: «Warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten?» Es wäre nicht gut, wenn sie ihre Herde in entfernte Wiesen führte, die weit abliegen von dem Ort, da Jesus seine Herde weidet. Da eine Hirtin ganz natürlich mehr abhängig ist und sich zu ihrem Schutz mit anderen verbinden sollte, wäre es da recht, wenn sie nebst anderen Hirten sich abwendete und ihren Bräutigam verließ? Schon der Gedanke ist ihr zuwider und das mit Recht. Denn wäre es nicht zunächst sehr unpassend, daß die Braut sich mit einem anderen als mit ihrem Bräutigam verbinde? Würde darüber nicht geredet werden, und würden nicht Zuschauer sagen: «Das schickt sich nicht; es muß da an Liebe fehlen, sonst würden die beiden nicht so geteilt sein.» Legt das Gewicht auf das kleine Wörtchen «ich». Warum sollte ich, deine mit Blut erkaufte Braut, ich, die du geliebt hast, warum sollte ich anderen nachgehen und deiner vergessen? Warum sollte ich, dem der Herr vergeben hat, den er so begünstigt hat, ich, der ich so viele Jahre Gemeinschaft mit ihm gehabt habe, ich, der ich weiß, daß seine Liebe besser ist als Wein, warum sollte ich mich abwenden? Mögen andere es tun, wenn sie wollen, für mich wäre es unschön und unschicklich. Wie, soll die Braut Christi ihren Geliebten verlassen und ihrem Herrn untreu sein? Aber können unsere Herzen Christo untreu werden, während sie im christlichen Werke eifrig sind? Ich fürchte sehr die Neigung, Christi Werk in einem kalten, mechanischen Geist zu tun; vor allem aber zittere ich bei dem Gedanken, daß ich Wärme für Christi Werk habe und doch kalt gegen den Herrn selbst sein könnte. Ich fürchte, daß solcher Herzenszustand möglich ist. Wenn wir in einem großen Werk mit anderen zusammen arbeiten und sie uns anregen und uns veranlassen, unsere ganze Kraft und Energie anzuwenden, sind wir geneigt, zu denken: Gewiß ist mein Herz Gott gegenüber in einem gesunden Zustand. Aber solche Erregung mag ein armseliges Zeugnis von unserem wirklichen Zustand sein. Ich liebe das ruhige, heilige Feuer, das im Kämmerlein glüht, wenn ich allein bin, und das ist der Punkt, vor dem ich mich mehr als vor etwas anderem fürchte, daß wir nämlich Christi Werk ohne Christum tun, daß wir viel zu tun haben, aber nicht viel an *ihn* dabei denken. Nun, das könnte dahin führen, daß wir aus unserem Dienst einen Christum, aus unserer eigenen Arbeit einen Antichristus machen. Hüten wir uns davor! Liebt euer Werk, aber liebt euren Meister mehr; liebt eure Herde, aber liebt den großen Hirten noch mehr und haltet euch ihm stets nahe, denn es ist ein Zeichen der Untreue, wenn ihr es nicht tut.

Und beachtet ferner: «Warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten?» Wir können dies lesen, als lautete es: «Warum sollte ich so unglücklich sein, für dich zu arbeiten und doch außerhalb der Gemeinschaft mir dir zu stehen?» Es ist eine unglückliche Sache, die Gemeinschaft mit Jesu zu verlieren und doch mit den religiösen Übungen fortzufahren. Wenn eines Menschen Fuss lahmt, ist er nicht so sehr zu bedauern, wenn er still sitzen kann; aber wenn er verpflichtet ist, ein Wettrennen zu bestehen, ist er sehr bemitleidenswert. Es machte die Braut doppelt unglücklich, anzunehmen, daß sie, die selbst eine Herde zu weiden hatte und selbst der Weide bedurfte, sich von den Herden anderer abwenden und die Gegenwart ihres Herrn entbehren

sollte. Tatsächlich scheint die Frage diese Form zu haben: «Aus welchem Grunde sollte ich meinen Herrn verlassen? Wie könnte ich mich rechtfertigen und welche Entschuldigung könnte ich für solches Verhalten beibringen? Gibt es irgendeinen Grund, aus welchem ich nicht in beständiger Gemeinschaft mit ihm bleiben sollte? Warum sollte ich sein wie eine, die sich abwendet? Vielleicht mag gesagt werden, daß andere sich abwenden, aber warum sollte ich denn zu diesen gehören? Andere mögen Entschuldigungen für ihr Tun haben, aber für mich kann es keine geben. Deine reiche Liebe, deine freie Liebe, deine unverdiente und besondere Liebe hat mir Hände und Füße gebunden, wie kann ich mich abwenden? Es mag solche geben, die nur wenig von dir wissen, deren Erfahrung von dir eine so dürftige ist, daß man sich über ihr Wegwenden nicht wundert, aber wie kann ich mich abwenden, nachdem du mir deine Liebe erzeigt und mir dein Herz geöffnet hast? Im Hinblick auf die tausenderlei Gnaden, die mein seliges Teil gewesen sind, warum soll ich wie eine Verschleierte sein bei den Herden deiner Gefährten?»

Laßt mich zu den Gliedern dieser Gemeinde sprechen und euch sagen: Wenn alle Gemeinden und Kirchen in der Christenheit sich von dem Evangelium abwendeten, warum solltet ihr es tun? Wenn an allen Orten das Evangelium vernachlässigt werden sollte und die Posaune einen undeutlichen Ton gäbe, wenn kaltes Formenwesen die eine Hälfte der Gemeinden und der Rationalismus die andere Hälfte verschlingen sollte, doch warum solltet *ihr* euch abwenden? Ihr seid insonderheit ein Volk des Gebets gewesen; ihr seid dem Herrn in der Lehre und in den Vorschriften völlig nachgefolgt und habt infolgedessen die göttliche Gegenwart erfahren und habt über die Maßen Erfolg gehabt. Wir haben uns hinsichtlich unserer Kraft auf den Heiligen Geist und nicht auf menschliche Beredsamkeit oder auf Musik und Glasmalerei oder auf die Architektur verlassen. Unsere einzige Waffe ist das einfache, klare, volle Evangelium gewesen, und warum sollten wir uns abwenden? Haltet fest an eurer ersten Liebe und laßt euch niemand eure Krone rauben. Ich danke Gott, es gibt noch Gemeinden, die die Lehren des Evangeliums festhalten und sie nicht fahren lassen. Ihnen möchte ich zurufen: Warum solltet ihr euch abwenden?

Sollten wir vor allem es nicht versuchen, als eine Gemeinde und als einzelne auch in fortdauernder Gemeinschaft mit Jesu zu leben? Denn wenn wir uns von ihm abwenden, rauben wir der Wahrheit ihr Aroma, ihren wesentlichen, köstlichen Duft. Wir mögen dann den Leuchter noch haben, aber wo bleibt das Licht? Wir werden unserer Kraft, unserer Freude, unseres Trostes, unseres Alles beraubt, wenn wir die Gemeinschaft mit ihm aufgeben. Gott gebe deshalb, daß wir nie seien wie die, welche sich abwenden!

III.

Drittens haben wir hier **eine Antwort** von dem Bräutigam an seine Geliebte. Sie hat ihn gefragt, wo er weide, wo er seine Herde lagern lasse, und er antwortet ihr. Beachtet sorgfältig, daß diese Antwort *in Zärtlichkeit gegen ihre Schwachheit* gegeben wird; er übersieht ihre Unwissenheit nicht, verfährt aber sehr milde. «Wenn du es nicht weißt» – ein Wink, daß sie es wohl wissen sollte, aber ein Wink, wie ihn die freundliche Liebe gibt, die nicht schelten will. Unser Herr ist gegen unsere Unwissenheit sehr schonend. Es gibt vieles, das wir nicht wissen, wohl aber wissen sollten. Ist jemand unter uns, der sagen kann: «Meine Erkenntnis ist nicht fehlerhaft?» Ich fürchte, die meisten unter uns müssen bekennen, daß wir des Herrn Lehre besser kennen würden, wenn wir seinen Willen besser getan hätten; wenn wir mehr in seiner Gegenwart lebten, würden wir mehr von ihm wissen. Doch wie zart ist seine Rüge. Der Herr vergibt unsere Unwissenheit und läßt sich herab, uns zu unterweisen.

Beachtet sodann, daß die Antwort *in großer Liebe gegeben wird*. Er sagt: «Du Schönste unter den Frauen.» Das ist ein Labsal in ihrer Bekümmernis. Sie sagte: «Ich bin schwarz», aber er

sagt: «Du Schönste unter den Frauen.» Ich möchte lieber Christi Augen als meinen eigenen trauen. Wenn meine Augen mir sagen, daß ich schwarz bin, werde ich weinen; aber wenn er mir versichert, daß ich schön bin, dann will ich ihm glauben und mich freuen. Manche Heiligen sind mehr geneigt, ihrer Sündigkeit zu gedenken und darüber betrübt zu sein, anstatt an ihre Gerechtigkeit in Christo zu glauben und darüber zu frohlocken. Bedenkt, Geliebte, daß es heute ebenso wahr ist, daß ihr allerdinge schön seid und kein Flecken an euch ist, wie daß ihr schwarz seid, weil euch die Sonne verbrannt hat. Es muß wahr sein, weil Jesus es sagt. Nehmt es ohne Bild. Nachdem der Herr Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, sagte er: «Wer gebadet ist, hat es nicht nötig, gewaschen zu werden, ausgenommen die Füße, sondern er ist ganz rein», und er fügte hinzu: «Und ihr seid rein» (Johannes 13,10). Wünscht ihr ein apostolisches Wort desselben Inhalts? «Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben?» (Römer 8,33). Jesus hat sein Volk so rein gewaschen, daß im Blick auf die Rechtfertigung vor Gott kein Flecken an ihm ist. Wie herrlich ist das! Jesus übertreibt also nicht, wenn er so seine Gemeinde empfiehlt: «Du Schönste unter den Frauen.» Meine Seele, fühlst du nicht Liebe zu Christo, wenn du hörst, daß er dich schön findet? Ich denke, es muß daher kommen, daß er uns in die Augen blickt und sich selbst sieht, oder auch, daß er weiß, was wir sein werden und daß er uns daraufhin beurteilt. Aber es ist doch gnadenvolle Herablassung, die ihn sagen läßt: «Du Schönste unter den Frauen», und zwar zu einer, die über ihr sonnenverbranntes Angesicht trauert.

Die Antwort enthält *viel heilige Weisheit*. Der Braut wird gezeigt, wohin sie zu gehen hat, um ihren Freund zu finden und ihre Herde zu ihm zu führen. «Geh nur hinaus, den Spuren der Schafe nach.» Wenn du Jesum finden willst, wirst du ihn finden auf dem Wege, den die heiligen Propheten gingen, auf dem Wege der Patriarchen und Apostel. Und wenn du wünschst, deine Herde zu weiden und zu lagern, so weide sie, wie andere Hirten getan haben, Christi Hirten, die er gesandt hat, zu weiden seine Auserwählten. Während ich über diesen Text spreche, freue ich mich sehr darüber, daß der Herr in Beantwortung der Frage seiner Braut nicht besondere und sehr schwierige Weisungen gibt. Genau, wie das Evangelium an sich einfach und bekannt ist, so ist die Ermahnung und Weisung zur Erneuerung der Gemeinschaft. Es ist leicht und einfach. Du möchtest zu Jesu kommen und andere zu ihm führen, die deiner Obhut anvertraut sind. Wohl denn, suche also keinen neuen Weg, sondern gehe einfach den Weg, den andere Heilige gegangen sind; und wenn du andere zur Gemeinschaft mit ihm führen möchtest, so führe sie durch dein Beispiel, wie es andere getan haben. Wenn du bei Jesu zu sein wünschst, so gehe, wie Abraham auf dem Pfad der Absonderung ging. Sieh, wie er als Pilgrim und Fremdling vor Gott wandelte. Wenn ihr Jesum sehen möchtet, so «geht hinaus von ihnen und sondert euch ab und rührt nichts Unreines an!» (2. Korinther 6,17). Ihr werdet Jesum finden, wenn ihr die Welt verlassen habt. Wenn ihr mit Jesu leben wollt, so geht den Weg des Gehorsams. Die Heiligen haben nie Gemeinschaft mit Jesu gehabt, wenn sie ihm ungehorsam waren. Der Pfad des Gehorsams ist das Pfand der Gemeinschaft. Folgt den alten Wegen im Hinblick auf die christlichen Vorschriften; ändert sie nicht, sondern behaltet die guten, alten Wege. Forscht nach, was die Apostel taten und tut dasselbe. Jesus will euch nicht segnen in der Ausübung eingebildeter Zeremonien menschlicher Erfindung. Haltet euch zu denen, die er angeordnet, die sein Geist sanktioniert und die Apostel geübt haben. Vor allen Dingen verharret auf dem Weg der Heiligkeit, wenn ihr mit Jesu leben wollt; beharrt auf dem Weg der Gnade. Macht den Herrn Jesum zu eurem Muster und Vorbild, und indem ihr den Spuren der Schafe nachgeht, werdet ihr euch selbst selig machen und die euch hören. Ihr werdet Jesum finden und sie werden ihn auch finden.

Dann fügt er hinzu: «Weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten!» Und wo sind diese Hirten? Es gibt in diesen Tagen viele, die sich zu Hirten aufwerfen und ihre Schafe auf giftige Weide führen. Halte dich fern von ihnen, denn es sind andere da, denen man sicher folgen kann. Laßt mich euch hinweisen auf die zwölf Oberhirten, die nach dem großen Hirten kamen. Ihr möchtet eure Kinder gesegnet und ihre Seelen gerettet sehen und wünscht, daß sie Gemeinschaft mit Christo haben; *lehrt sie die Wahrheiten, die die Apostel lehrten*. Und wer waren sie? Nehmt

Paulus als Beispiel. «Ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anderes zu wissen als nur Jesus Christus, und zwar als Gekreuzigten» (1. Korinther 2,2). Das heißt die Zicklein bei den Wohnungen der Hirten weiden, wenn ihr die Kinder Christum lehrt, viel von Christo, alles über Christum und nichts anderes als Christum. Und wenn ihr Christum lehrt, lehrt sein ganzes Leben, seinen Tod, seine Auferstehung, seine Gottheit und seine Menschheit. Ihr werdet Christi Gesellschaft nie haben, wenn ihr seine Gottheit bezweifelt. Tragt Sorge, daß ihr eure Herden mit der Lehre von dem Versöhnungsoffer weidet. Christus will keine Gemeinschaft mit einem Arbeiter haben, wenn dieser ihn nicht richtig darstellt, und ihr könnt Christum nicht der Wahrheit gemäß darstellen, wenn ihr nicht sein Versöhnungsblut ebenso wie sein reines Leben darstellt. «Weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten», und dann wirst du ihnen von der Rechtfertigung durch den Glauben und von der zugerechneten Gerechtigkeit und von der Vereinigung mit dem auferstandenen Haupt und von der Wiederkunft des einen Großen erzählen. Predige die selige Lehre von der Erwählung. O, welche Tiefen der göttlichen Liebe sind in dieser köstlichen Wahrheit enthalten! Schrecke nicht davor zurück und halte sie nicht im Hintergrund. Lehre die Lehre von der Verderbtheit des Menschen. Gott wird einen Dienst nicht segnen, durch welchen der Mensch erhöht wird. Predige die Lehre von der kräftigen Berufung durch den Heiligen Geist, denn wenn du den Geist Gottes nicht verherrlichst, wird er sich zu deinem Werk nicht bekennen. Predige die Wiedergeburt und zeige, wie gründlich die Veränderung des Menschen sein muß. Predige die Bewahrung der Gläubigen, mit einem Wort, predige die Lehren von der Gnade, wie du sie im Buche findest. Weide deine Zicklein, das heißt, lehre die Kinder. Wenn unsere Predigt die Kinder nicht unterrichtet, dann fehlt ihr ein Element, das darin sein sollte. Ich liebe es, in unseren Versammlungen alle Altersstufen vertreten zu sehen. Und allen gehören dieselben Wahrheiten, und ihr könnt nicht erwarten, daß Christus mit euch ist, wenn ihr nicht Groß und Klein weidet, wo Christus uns weidet. O, daß das gute, alte Korn des Reiches überall dargeboten würde! Wir bedürfen desselben, und ich bin gewiß, daß, wenn die Gemeinden zu der alten Nahrung wieder zurückkehren und wieder anfangen, ihre Herden neben den Hirtenhäusern zu weiden, dann werden sie zu der Gemeinschaft mit Jesu zurückkehren, und Jesus wird Wunder unter uns tun. Aber um dahin zu kommen, muß jeder Einzelne es darauf abgesehen haben, die gute Kost für sich zu erlangen; und wenn der Herr sie jedem unter uns gewährt, dann wird sie dem Ganzen gewährt werden, und die guten Zeiten, nach denen wir ausschauen, werden gewißlich kommen. Meine Lieben, wünscht ihr mit Christo zu wirken? Möchtet ihr fühlen, daß Jesus euch zur Rechten steht? Dann geht und wirkt in seiner Weise. Lehrt, was er gelehrt haben will und nicht, was euch zu lehren gefällt. Folgt den Spuren der Schafe. Seid auch bestrebt, euch dicht zu den Hirtenhäusern zu halten, und der Herr segne euch mehr und mehr, euch und eure Kinder, und sein sei alle Ehre!

Ich habe nur zu Gottes Volk gesprochen. Ich wünschte, ich hätte Zeit gehabt, auch zu den Unbekehrten zu sprechen; aber ihnen kann ich nur dieses sagen: Möchte Gott euch Gnade geben, die Schönheit Jesu zu erkennen, denn dann werdet auch ihr ihn lieben. Möchte er euch auch eure eigene Entstellung und Sündigkeit zeigen, denn dann werdet ihr wünschen, gereinigt und in Christo schön gemacht zu werden.

Und bedenkt wohl, wenn jemand unter euch Christi bedarf, so bedarf *er eurer*; wenn ihr euch nach ihm sehnt, so sehnt er sich nach euch. Wenn ihr ihn sucht, so hat er euch längst gesucht. «Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst» (Offenbarung 22,17). Der Herr rette euch um seines Namens willen!

Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Die gute Hirtin

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch